

Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2018/2019

»So geht's nicht weiter. Krise, Umbruch, Aufbruch«

Kurztexte Landessiegerarbeiten Berlin



Kontakt

Körper-Stiftung
Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten
Kehrwieder 12, 20457 Hamburg
E-Mail: gw@koerber-stiftung.de
Telefon: +49 · 40 · 80 81 92 – 145
www.geschichtswettbewerb.de



Beitragsnummer 20190211

»Junge Journalisten im Aufbruch: die Schülerzeitungsbewegung der 1960er Jahre« von Selma Schuches (Berlin)

Selma Schuches war während ihrer Schulzeit Redaktionsmitglied der Schülerzeitung ihres Gymnasiums. Bereits in dieser Zeit wurde ihr bewusst, wie divers und kontrovers die Arbeit für Journalistinnen und Journalisten sein kann – besonders in Zeiten politischer und gesellschaftlicher Umbrüche wie in der Nachkriegszeit. Auf einem Ehemaligentreffen des Abiturjahrgangs von 1958 hatte sie die Chance, mit einigen Zeitzeugen, die selbst einmal Mitglied der Schülerzeitungsredaktion waren, zu sprechen. Hierbei erfuhr sie, dass die Berichterstattung in den 1960er Jahren einen großen Umbruch erlebte. Die Autorin recherchierte im Archivbestand der Bibliothek für Bildungswissenschaftliches Forschen (BBF) und im Archiv der Jugendkulturen, beide in Berlin, um Einblick in weitere, meist westdeutsche, Schülerzeitungen aus diesen Jahren zu erhalten. Die Rezeption politischer Krisen in den Schülerzeitungen wertet sie als Emanzipation der Redakteure von der Mainstream-Meinung und als »sukzessiven Eintritt der Schüler*innen in das gesellschafts-politische Leben«. Passend zum Thema wurde der Beitrag als Journal gestaltet.

Beitragsnummer 20190998

»Berlinkrise – Lebenskrise von Schülern?« von Michael Schmitzer (Klasse 11, Canisius-Kolleg, Berlin)

Die Teilung Deutschlands durch den Bau der Mauer 1961 betraf auch das Canisius-Kolleg, die heutige Schule von Michael Schmitzer. Durch den Mauerbau konnten viele Kinder die Schule, die nach dem Mauerbau im westdeutschen Teil Berlins lag, nicht mehr besuchen. Den Schüler interessierte bei seinen Recherchen besonders, wie das Fehlen der ostdeutschen Kinder sowohl von Seiten der Schule wie auch von den ehemaligen Schulkameraden bewertet wurde und welchen Einfluss diese vermeintliche Krise auf die späteren Lebenswege hatte. Nach den Gesprächen mit Zeitzeugen musste er schnell feststellen, dass dieser Umstand von vielen einfach verschwiegen wurde: Die Mauer hatte auch eine Mauer in den Köpfen bewirkt. Seinen Beitrag zur Schulgeschichte gestaltete der Autor in schriftlicher Form, um so die Zeugenaussagen am besten miteinander vergleichen zu können. Die verschiedenen Blickwinkel aus Ost und West hat der Elftklässler kritisch hinterfragt und erkannt, dass jeder aus den persönlichen Krisen innerhalb der Großkrise Mauerbau einen individuellen Aufbruch schaffen konnte.

Beitragsnummer 20191342

»Volksrichter und Huckepack-Juristen« von Marvin Kalmbach (Klasse 12, Evangelische Schule Köpenick, Berlin)

Bei einem Gespräch mit seiner Nachbarin, der Marvin Kalmbach von seinem Studienwunsch Jura erzählte, erfuhr er, dass man in der ehemaligen DDR schon nach sechs Monaten zum Richter ausgebildet werden konnte. Von dem Thema angezogen, begann er zu dem unterschiedlichen Wiederaufbau eines funktionierenden Staats- und Justizwesens der Besatzungsmächte zu recherchieren. In den westlichen Besatzungszonen fand zwar offiziell eine Entnazifizierung von unter Adolf Hitler eingesetzten Juristen statt, jedoch verschwand die jahrelang installierte Ideologie des Nationalsozialismus nicht einfach aus den Köpfen der Menschen. Im von der Sowjetunion unter Stalin besetzten Ostteil Deutschlands hingegen verbot die kommunistische politische Ausrichtung jegliche Wiedereinstellung von Richtern. Im Schnellverfahren wurden deswegen sogenannte Volksrichter neu ausgebildet. Diese gegenteiligen Arten der Krisen- und Umbruchbewältigung in der Nachkriegszeit fasst der Autor in einem Film zusammen, in dem verschiedene Experten zu Wort kommen.

Beitragsnummer 20191451

»Pressefreiheit als Antwort auf politische Krisen« von Anna-Viviane Legat (Klasse 8, Evangelisches Gymnasium zum Grauen Kloster, Berlin)

Anna-Viviane Legat entschied sich, ein Visual Journal über den Bruder ihrer Urgroßmutter zu gestalten. Dr. Franz Albert Kramer war Journalist vor, während und nach der Zeit des Nationalsozialismus und erlebte in diesen Krisenjahren der Weltpolitik eigene persönliche Krisen. Nach einer Recherche in der Sowjetunion schrieb Kramer ein Buch über seine Erfahrungen, welches verboten und er daraufhin von der Gestapo überwacht wurde. Er war im aktiven Widerstand tätig, flüchtete 1939 aber ins Exil in die Schweiz. Viele Jahre war es ihm unmöglich als Journalist zu arbeiten. In Nazi-Deutschland drohte ihm die Todesstrafe. Nach Kriegsende 1945 konnte er den seit einigen Jahren erhofften Plan einer eigenen Zeitung verwirklichen. Am 15. März 1946 erschien die Erstausgabe der Zeitung Rheinischer Merkur. Die Achtklässlerin beschreibt den Lebensweg ihres Vorfahren mit vielen Bildern und ordnet diese historisch ein.

Beitragsnummer 20192408

»Sie liebten die Krise« von Anton Höffer (Klasse 12, Europäisches Gymnasium Bertha-von-Suttner, Berlin)

Die Verknappung von Wohnraum und die Legitimierungsprobleme der Demokratie sieht Anton Höffer nach einer ausführlichen Auseinandersetzung mit dem Begriff der Krise sowohl heute wie auch im zeitlichen Umfeld der 68er-Bewegung gegeben. Ausgehend von aktuellen politischen Geschehnissen handelt sein Beitrag vom Wohnungsbau der 1960er Jahre im Märkischen Viertel in Berlin. Hierbei stellt er linksextremistische Aktivitäten in den Vordergrund seiner Betrachtungen. Die Studentenbewegung und die Schwierigkeiten des sozialen Wohnungsbaus schufen eine Krisensituation, die die Außerparlamentarische Opposition (APO) für sich zu nutzen wusste. Nach Recherchen im Landesarchiv Berlin, dem Studieren alter Ausgaben der Wochenzeitung »Der Nord-Berliner«, Protokollen der Berliner Bezirksverordnetenversammlung (BVV) und des Berliner Abgeordnetenhauses, stieß der Zwölftklässler im Museum Reinickendorf auf Originalausgaben der Zeitung Märkisches Viertel. Diese wurden zu seiner Hauptquelle. Mit einem hohen Maß an Reflexion betrachtet der Verfasser die Krise, die durch Kommunikation des Staates mit seinen Bürgerinnen und Bürgern gelöst wurde.

Beitragsnummer 20192557

»Am Beispiel jüdischer Ärzte in Berlin Westend und Berlin Gatow zur Zeit des Nationalsozialismus« von Moritz Kubowitsch und Demian Schöneberger (Klasse 6, Herder-Gymnasium, Berlin)

Ihre Nachbarschaft besser kennenzulernen, war das Ziel der beiden Sechstklässler, als sie vom Geschichtswettbewerb erfahren haben. Beiden war aufgefallen, dass im Haus gegenüber bzw. sogar im gleichen Haus Geschichte stattgefunden hat. Diese steht vor allem im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus, denn in beiden Häusern lebten und arbeiteten jüdische Ärzte. Die beiden Autoren stellten Nachforschungen in einer Datenbank und alten Telefon- und Adressbüchern an, um herauszufinden, was mit den jüdischen Ärzten geschah. Alle jüdischen Ärzte durften in der NS-Zeit nicht arbeiten und die meisten emigrierten, um der Verfolgung zu entgehen. Neben der politischen Krise entdeckten die Schüler, dass die Auswanderung auch eine persönliche Krise darstellte: Getrennt von Familie, Freunden und Heimat, mit fremder Sprache, mussten die Ärzte nochmal das Examen ablegen, damit sie ihre Approbation erhielten und wieder Geld verdienen konnten. Für Moritz Kubowitsch und Demian Schöneberger steht fest, »dass die Weltgeschichte gar nicht weg [...], sondern eigentlich ganz nah ist.«